



dafa
Deutsche Agrarforschungsallianz

Fachforum Nutztiere

Zwischenbilanz nach sieben Jahren

Kurzfassung

Die Deutsche Agrarforschungsallianz (DAFA) hat gleich nach ihrer Gründung ein Fachforum Nutztiere eingerichtet, das die bisherigen themenorientierten Förderprogramme durch eine kraftvolle und umfassende Forschungsstrategie ergänzen sollte. Die Strategie wurde auf das Ziel „messbare Verbesserung der Nutztierhaltung unter Beachtung gesellschaftlicher Erwartungen“ ausgerichtet. Ein wichtiges Element der Strategie besteht darin, den Erkenntnisfortschritt in den sechs Clustern des Fachforums in regelmäßigen Abständen durch 18 renommierte Wissenschaftler*innen auszuwerten und gemeinsam Schlussfolgerungen abzuleiten.

Das BMEL hat ab 2014 zahlreiche Forschungsvorhaben mit Bezug zur DAFA-Strategie gefördert; viele dieser Projekte sind inzwischen abgeschlossen. Daher legen die 18 Clustersprecher*innen nun erstmals eine Zwischenbilanz vor. Diese versucht über die vom BMEL geförderten Projekte hinauszublicken, den gesamten Erkenntnisfortschritt mit Bezug zur DAFA-Nutztierstrategie zu bewerten und Schlussfolgerungen sowie Empfehlungen für die künftige Forschung abzuleiten. Die inhaltlichen und strukturellen Empfehlungen sollen auf zwei Konferenzen (Herbst 2019, Frühjahr 2020) diskutiert, ggf. modifiziert und konkretisiert werden.

Die Forschungsarbeit zu Cluster 1 (Gesellschaft) führte zu dem Ergebnis, dass die Bevölkerung dem Tierwohl – auch im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Zielen – eine sehr hohe Bedeutung zumisst. Ein weiteres wichtiges Ergebnis: Sofern die Gesellschaft dies mehrheitlich wünscht, könnte die Politik (z.B. mit Hilfe einer Tierwohlprämie) Deutschland-weit ein hohes Tierwohl-Niveau durchsetzen, ohne dass es – wie oft befürchtet wird – zu einer Verlagerung der Tierhaltung an ausländische Standorte kommt, die niedrigere Tierwohlstandards haben.

Cluster 2 (Indikatoren) zielt darauf ab, bestehende Indikatoren zu evaluieren, innovative tierbezogene Indikatoren weiter zu entwickeln und ein Indikator-basiertes Monitoring-System zu etablieren. Letzteres wird benötigt, um die Entwicklung der Nutztierhaltung besser bewerten und steuern zu können. Zahlreiche wichtige Einzelprojekte wurden hier auf den Weg gebracht, und ein kürzlich gestartetes Projekt nimmt nun auch die Entwicklung eines Gesamtsystems zum Tierwohl-Monitoring in Angriff. Die künftige Herausforderung besteht vor allem darin, (a) verbleibende Lücken zu einzelnen Indikatoren schließen und (b) verschiedene Handlungsstränge zusammenzuführen (z.B. Monitoring Tierwohl, Emissionen, Antibiotika; z.B. Aktivitäten von Bund, Ländern und Privatwirtschaft, etwa der Initiative Tierwohl).

Im Cluster 3 (Ländlicher Raum) wurden Projekte gefördert, bei denen technische Lösungen zur Minderung von Emissionen aus Tierhaltungsanlagen im Vordergrund standen. Trotz dieser Fokussierung gibt es hier immer noch viele offene Fragen, insbesondere hinsichtlich der Emissionen aus Offenfrontställen. Daher wird angeregt, die Thematik „Ställe der Zukunft“ künftig wesentlich intensiver zu bearbeiten und dabei in der Forschungsorganisation neue Wege zu gehen (siehe unten). Darüber hinaus sollte die künftige Forschung auch die räumliche Verteilung der Tierhaltung in den Blick nehmen: Welche Agrarsysteme sind im regionalen Kontext zu-

kunftsfähig, und wie kann die Politik die Entwicklung in diese Richtung steuern, ohne den Vertrauensschutz für bestehende Betriebe in Frage zu stellen?

In den Clustern 4, 5, 6 (Rind, Schwein, Geflügel) befassten sich die meisten Projekte mit Möglichkeiten zur graduellen Verbesserung der bestehenden Haltungssysteme. Dies führte zu vielen wertvollen Ergebnissen, insbesondere für die Tiergesundheit. Nur sehr wenige Projekte wagten jedoch den Versuch, im interdisziplinären Verbund neuartige Haltungssysteme zu entwickeln, bzw. langfristige Forschung-Praxis-Netzwerke aufzubauen. Die Ursachen für dieses Ungleichgewicht liegen im Wissenschaftssystem (starke Drittmittelabhängigkeit, Fokussierung auf schnell publizierbare Ergebnisse, kurze Laufzeiten der geförderten Projekte, usw.).

Zweifellos bedarf es weiterer Forschung, um das Ziel „messbare Verbesserung in Bezug auf gesellschaftliche Erwartungen“ zu erreichen. Nach Auffassung der Clustersprecher*innen sollte diese Forschung besonders auf jene Bereiche ausgerichtet werden, die in der vorliegenden Zwischenbilanz als defizitär erkannt wurden. Das wird allerdings nicht leicht, denn es geht hier – wie die Analyse gezeigt hat – nicht nur um „neue Themen“, sondern auch um „veränderte Strukturen“. Wie sich die Akteure (Wissenschaft, Forschungsförderung, Nutztierpolitik) hier besser aufstellen können, wird in der vorliegenden Zwischenbilanz dargelegt.

Der Beitrag der Forschung zur Verbesserung der Nutztierhaltung wird umso größer sein, je besser sie in eine nationale Nutztierstrategie eingebettet ist. Hier sehen die Clustersprecher*innen große Herausforderungen. Einerseits besteht dringender Bedarf, die Zielbilder für die deutsche Nutztierhaltung zu schärfen. Allgemeine Zielformulierungen (mehr Platz, Außenklima, keine Amputationen, etc.) sind hierfür ein guter Startpunkt, doch müssen sie für die verschiedenen Tierarten konkretisiert und zu praxistauglichen Haltungsverfahren entwickelt werden, die genehmigungs- und wettbewerbsfähig sind. Andererseits ist die Entwicklung überzeugender Zielbilder („Haltungssysteme der Zukunft“) ein zeitaufwändiger Prozess, der zwingend ein enges Zusammenwirken von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft erfordert.

Um hier entscheidend voranzukommen, ist zweierlei erforderlich: Erstens der politische Wille, die Entwicklung der Nutztierhaltung kraftvoll zu gestalten, und zweitens die politische Kunst, für diese Steuerung eine passende Organisationsstruktur zu schaffen. Das beträfe auch die Forschungsstrukturen und die Mechanismen der Forschungsförderung. Hierzu werden in der vorliegenden Zwischenbilanz Vorschläge unterbreitet. Die DAFA möchte damit die Diskussion über die Weiterentwicklung der nationalen Nutztierstrategie bereichern; sie steht auch künftig gern als Kooperationspartner bereit.

1 Geschichte des DAFA-Fachforums Nutztiere

Die Deutsche Agrarforschungsallianz (DAFA) hat gleich nach ihrer Gründung im Jahr 2011 ein Fachforum Nutztiere eingerichtet. Nach einem intensiven Diskussionsprozess (mit mehreren Zwischen-Publikationen und zwei großen Konferenzen) konnte sie im Frühjahr 2012 eine Nutztierstrategie ^[1] veröffentlichen. Diese Strategie verfolgte nicht den Anspruch, alle förderungswürdigen Forschungsfragen mit Bezug zu Nutztieren umfassend aufzulisten. Ziel war es vielmehr, an der gesellschaftlichen Kritik der modernen Nutztierhaltung anzuknüpfen und die Forschung auf ein konkretes Ziel auszurichten: Messbare Verbesserung der Nutztierhaltung unter Beachtung gesellschaftlicher Erwartungen.

Die Nutztierstrategie der DAFA erfuhr damals eine sehr positive Resonanz, auch im politischen Raum. Sie wurde Grundlage von zwei Ausschreibungen des BMEL, die explizit auf die DAFA-Strategie Bezug nahmen (Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] des BMEL-Innovationsprogramms). Der Bewilligungsprozess nahm viel Zeit in Anspruch. Aus diesem Grunde konnten viele Projekte erst 2014 oder noch später beginnen, und einige der geförderten Projekte werden erst 2019 beendet.

Eine Besonderheit der DAFA-Strategie bestand darin, den Strategieprozess nicht mit der Übergabe des Abschlussdokuments an die Forschungsförderer zu beenden, sondern im weiteren Verlauf kritisch zu analysieren, welche Fortschritte durch die Forschungsarbeiten erzielt werden, wo neue Forschungslücken erkennbar werden und welche Schlussfolgerungen daraus für die künftige Forschungsförderung zu ziehen sind. Als Verantwortliche für diese regelmäßige Begleitung wurden für jeden der sechs Cluster der DAFA-Nutztierstrategie jeweils drei Clustersprecher*innen benannt, breit verteilt über die verschiedenen Forschungsdisziplinen, Forschungseinrichtungen und Regionen.

im Herbst 2015 verständigten sich das BMEL und die Clustersprecher*innen der DAFA darauf, im Sinne der DAFA-Strategie längerfristig zusammenarbeiten zu wollen. Für die synoptische Arbeit der Clustersprecher*innen wurde ein jährlicher Rhythmus vorgesehen. Im weiteren Verlauf stellten die Clustersprecher*innen jedoch fest, dass diese Arbeit zunächst noch solange aufgeschoben werden musste, bis für einen nennenswerten Teil der geförderten Projekte Ergebnisse vorlagen.

Auch wenn noch immer nicht alle Projekte abgeschlossen waren, haben die Clustersprecher*innen im Frühjahr 2018 erstmals Entwürfe für die Fortschrittsberichte in ihrem jeweiligen Cluster erarbeitet. Hierbei wurden sie von Wissenschaftler*innen aus der Ressortforschung des BMEL unterstützt. Auf der Grundlage dieser Entwürfe für die einzelnen Cluster wurde die vorliegende Zwischenbilanz erarbeitet.

Es ist vorgesehen, dass auf dieser Grundlage im Herbst 2019 bzw. Frühjahr 2020 zwei Konferenzen stattfinden sollen, bei denen über die weitere Ausrichtung der Forschung bzw. For-

schungsförderung in diesem Bereich beraten werden soll (vgl. Teilkapitel 3.1, Beitrag der Wissenschaftler*innen).

2 Synopse der Cluster-Fortschrittsberichte

In den Fortschrittsberichten für die einzelnen Cluster, die der vorliegenden Zwischenbilanz zugrunde lagen, wurde ein besonderes Augenmerk auf jene Projekte gelegt, die in den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] des BMEL-Innovationsprogramms gefördert worden waren. Darüber hinaus wurde aber auch einzuschätzen versucht, welche für die DAFA-Nutztierstrategie wichtigen Ergebnisse die übrige Forschung hervorgebracht hat. Die Clustersprecher wurden außerdem gebeten, aus dem Abgleich von Forschungsbedarf und mittlerweile erzieltm Forschungsfortschritt Anregungen für die künftige Forschungsförderung abzuleiten.

Im Folgenden werden nun zunächst Cluster für Cluster wesentliche Feststellungen zusammengefasst; darauf aufbauend wird dann im Kapitel 3 ein Gesamtfazit gezogen.

2.1 Gesellschaft

Im Cluster 1 (Gesellschaft) sollte untersucht werden, (a) wie die Bevölkerung die Entwicklung der Tierhaltung bewertet, (b) wie die Wirtschaft durch Produktkennzeichnung und Marktsegmentierung auf Verbraucherwünsche reagieren kann und (c) wie die Politik eine deutliche Verbesserung der Nutztierhaltung erreichen kann, ohne dabei eine Verlagerung der Produktion ins Ausland zu riskieren.

Aus den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] gingen drei Projekte mit einem Fördervolumen von insgesamt 3,4 Mio. € hervor. Eines dieser Projekte war ein Groß-Konsortium (2,4 Mio. €) mit zahlreichen Teilprojekten (SocialLab).

Zu Teilcluster 1C („Politik“) wurde in den beiden Bekanntmachungen kein Projekt finanziert. Dieses Defizit konnte jedoch durch ein umfangreiches Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik ^[4] sowie durch Arbeiten des Thünen-Instituts teilweise kompensiert werden. Zu den Teilclustern 1A („Gesellschaft“) und 1B („Wirtschaft“) gab es neben den drei von der BLE geförderten Projekten im In- und Ausland zahlreiche weitere Projekte, die mit Unterstützung anderer Forschungsförderer durchgeführt werden konnten.

Insgesamt ist durch die wissenschaftliche Arbeit der vergangenen Jahre klarer geworden, (a) welche Erfolgsaussichten eine Politik hat, die die Erreichung von Tierschutzziele in die Verantwortung der Verbraucher stellen möchte, und (b) wie die Politik vorgehen müsste, um eine deutliche Verbesserung des Tierwohl-niveaus zu erreichen. Mit Blick auf die Politik sind hierzu folgende Kernergebnisse hervorzuheben:

- Die Bevölkerungsmehrheit misst dem Tierwohl höchste Bedeutung bei. Wenn bei Zielkonflikten zwischen Tier- und Umweltschutz abzuwägen ist, tendiert die Mehrheit zu Gunsten von Tierwohl und Natürlichkeitsaspekten der Tierhaltung.

- Die Menschen in Deutschland stehen den heutigen Tierhaltungssystemen zumeist kritisch gegenüber. Sie wünschen sich, dass sich die Realität der Nutztierhaltung ändert. Eine Politikstrategie, die die Problematik im Wesentlichen durch Kommunikation in den Griff bekommen möchte („bessere Aufklärung“), wäre zum Scheitern verurteilt.
- Eine Bevölkerungsmehrheit wünscht Informationen zur Herkunft und Haltung der Tiere. Sie äußert die Bereitschaft, einen moderaten Aufpreis für ausgewählte tierische Lebensmittel zu bezahlen, wenn dies zu besseren Haltungsbedingungen für die Tiere führt. Angesichts der hohen Verunsicherung der Bevölkerung bezüglich der realen Haltungsbedingungen sind ein möglichst breiter gesellschaftlicher Konsens und eine entsprechend klare und umfangreiche Kommunikation der Verbesserungen notwendig.
- Nur wenige Menschen wären bereit, einen hohen Aufpreis zu bezahlen. Daher ist zu erwarten, dass in Labelprogrammen die Marktanteile jener Kategorien, die unter Tierwohl-Aspekten vollauf zufriedenstellend wären, gering bleiben.
- Die Politik könnte dieses Dilemma auflösen, beispielsweise indem sie auf alle tierischen Lebensmittel eine obligatorische Finanzabgabe erhebt. Bei einer Abgabenhöhe in der Größenordnung von 10 Prozent käme ein Finanzvolumen zustande, mit dem (über Investitionshilfen und laufende Tierwohlprämien) schrittweise alle Tierhaltungen auf deutlich mehr Tierwohl umgestellt werden könnten.

Während zu den Grundprinzipien einer Nutztierstrategie, die das Ziel „gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung“ anstrebt, also schon wesentliche Grundlagen gelegt werden konnten, gibt es noch zahlreiche offene Fragen zur gesellschaftlichen Bewertung konkreter Zielbilder für einzelne Nutztierarten.

Auch die Nutztierstrategie des BMEL ^[5] (2019) bleibt bezüglich der konkret angestrebten Zielzustände für einzelne Tierhaltungsverfahren noch recht vage. So wird z.B. nicht klar, ob Deutschland in der Schweinehaltung künftig eher auf Offenfrontställe oder auf geschlossene Ställe mit Zwangslüftung und Abluftreinigung setzen möchte. Eine schrittweise Konkretisierung von Zielzuständen, in denen Zielkonflikte zwischen Emissionsminderung und Tierwohl möglichst gut aufgelöst werden, wäre eine wichtige Voraussetzung für die Erfolgsaussichten einer Nutztierstrategie.

Um hier weiter zu kommen, müsste in der weiteren Forschung ein systematischerer Brückenschlag angestrebt werden zwischen (a) der sozioökonomischen Forschung zu den gesellschaftlichen Erwartungen und (b) jenen Projekten, in denen Tierhaltungssysteme konkret weiterentwickelt werden (Cluster 3 bis 6). Dieser Brückenschlag wurde bereits in der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] 2012 angeregt, konnte aber in der hier betrachteten Förderperiode nur in ersten Ansätzen realisiert werden. Es wird daher empfohlen, in der künftigen Forschungsförderung die geförderten Projekte passgenauer auf dieses Ziel auszurichten und gezielt multidisziplinäre Verbünde zu fördern.

Ob daraus eines Tages – wie 2012 von der DAFA als Vision in den Raum gestellt – eine Forschungsinfrastruktur entstehen wird, die dauerhaft einsetzbar ist und mit deren Hilfe die voraussichtliche Akzeptanz verschiedener konkreter Tierhaltungsoptionen auch kurzfristig analysiert werden kann, muss einstweilen offen bleiben.

Um auch ohne diese Infrastruktur zu einer fortlaufenden, systematischen Beurteilung der verschiedenen Entwicklungsoptionen der Nutztierhaltung zu kommen, schlägt die DAFA vor, einen Expertenkreis mit langfristiger Perspektive zu bilden, der sich um die nationale Nutztierstrategie kümmert. Wie es gelingen kann, hierfür genügend Arbeitszeit von erfahrenen Wissenschaftler*innen zu mobilisieren, ist ein bisher ungelöstes Problem der Forschungsförderung in Deutschland (Vorschläge hierzu im Kapitel „Gesamtfazit“).

2.2 Indikatoren

Das Ziel des DAFA-Fachforums, im Laufe der Zeit eine messbare Verbesserung der Nutztierhaltung zu erreichen, erfordert zwingend die Etablierung eines umfassenden Monitorings als „Messinstrument“. Nur mit einem möglichst objektiven, reproduzierbaren Indikator-basierten Monitoring lässt sich erkennen, ob das Gesamtziel schrittweise erreicht wird, bzw. wo bezüglich einzelner Teilziele nachjustiert werden muss.

Aus diesem Grunde beinhaltet die DAFA-Nutztierstrategie^[1] 2012 im Cluster 2 (Indikatoren) drei Teilcluster, nämlich „Evaluierung bestehender Indikatoren“ (2A), „Entwicklung innovativer tierbezogener Indikatoren“ (2B) und „Implementierung eines Indikatorensystems“ (2C).

In der Bekanntmachung 72^[2] (Oktober 2012) wurde das Thema Indikatoren nicht adressiert, weil zunächst die Ergebnisse des europäischen Förderverbundes „Animal Health and Welfare ERA-Net (anihwa)“ abgewartet werden sollten. Als sich herausstellte, dass aus dem ERA-Net keine ausreichenden Lösungsbeiträge im Sinne der DAFA-Strategie hervorgehen werden, brachte die BLE in der Bekanntmachung 79^[3] (April 2015) Forschungsprojekte zu Indikatoren in der Tierhaltung auf den Weg. Von den 12 geförderten Projekten (Fördervolumen: 6,7 Mio. €) waren die meisten bei Erstellung des Berichts zu Cluster 2 noch nicht abgeschlossen, so dass sich die Clustersprecher*innen bei ihrer Bewertung stärker auf Projektplanungen und Zwischenergebnisse stützen mussten als in den übrigen Clustern.

Im Hinblick auf die voraussichtliche Nutzbarkeit der Projektergebnisse für die Politik und im Hinblick auf die künftigen Forschungsplanungen lautet das Zwischenfazit:

- Die geförderten Projekte werden voraussichtlich deutliche Fortschritte bei der Weiterentwicklung von Indikatoren erbringen, insbesondere im Bereich Tiergesundheit. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Unterstützung des betrieblichen Managements.
- Die weitreichenden Ziele der DAFA-Nutztierstrategie^[1] werden mit den geförderten Projekten nur sehr punktuell erreicht werden können. Große Lücken verbleiben z.B. in den Bereichen Tierwohl (Messung positiver Emotionen), Schlachtung und Transport, Automatisierung der Datenerhebung, Aggregation und Gewichtung sowie beim Datenmanagement.

- Die in der Bekanntmachung 79^[3] geförderten Projekte bieten somit noch keine ausreichende Grundlage für den Aufbau eines nationalen Tierwohl-Monitoring.

Die Politik griff die Grundsatzfrage, ob sie (a) dem DAFA-Ziel „messbare Verbesserung der Nutztierhaltung aus Sicht der Gesellschaft“ beipflichtet und (b) daraus auch die Konsequenz zieht, in absehbarer Zeit auf ein nationales Nutztier-Monitoring zusteuern zu müssen, auf, nachdem der vom BMEL berufene Kompetenzkreis Tierwohl in seinem Abschlussbericht (September 2016)^[6] ebenfalls eine ausdrückliche Empfehlung für ein Tierwohl-Monitoring gab. In der Nutztierhaltungsstrategie (Juni 2017)^[7] benannte das BMEL erstmals das Ziel, ein anonymisiertes Tierwohl-Monitoring als Grundlage für einen Tierwohlbericht zu entwickeln und aufzubauen.

Ein wichtiger Meilenstein für dieses Tierwohl-Monitoring ist ein von der BLE gefördertes Verbundvorhaben (NaTiMon), welches im Dezember 2018 bewilligt wurde und in den kommenden drei Jahren die Grundlagen für ein regelmäßiges, Indikatoren-gestütztes Monitoring, eine Berichterstattung über den Status des Tierwohls in der Nutztierhaltung in Deutschland sowie dessen Veränderung über die Zeit legen soll.

Wichtige Impulse auf dem Weg zu einem flächendeckenden Monitoring gingen in der jüngeren Vergangenheit auch von der „Initiative Tierwohl“ aus. Die dort mitwirkenden Handelsunternehmen legen großen Wert darauf, dass die Schlachtbefunddaten der landwirtschaftlichen Betriebe erfasst und ausgewertet werden, und die Initiative fördert Forschungsprojekte, die auf die Entwicklung möglichst aussagekräftiger Kennzahlen abzielen. Diese könnten sowohl für die einzelbetriebliche Beratung der Landwirte als auch – in anonymisierter und regional aggregierter Form – für ein flächendeckendes Tierschutz-Monitoring geeignet sein.

Für die künftige Forschungsplanung besteht die Herausforderung nun darin, die verschiedenen Handlungsstränge bestmöglich zusammenzuführen. Zum einen muss konkretisiert werden, wie das nationale Monitoring inhaltlich und organisatorisch beschaffen sein soll. Hierbei gilt es vielfältige Aspekte zu berücksichtigen, vom Dateneigentum und Datenschutz über die Erhebungsgenauigkeit bis zur Eignung der Daten für die verschiedenen Auswertungsziele (Rückmeldung an Landwirte, Benchmarking, Information der Öffentlichkeit). Zum anderen müssen jene Bereiche identifiziert werden, bei denen verbesserte Indikatoren und Messkonzepte vordringlich zu entwickeln sind, um Lücken zu schließen. Hierbei sollte nicht nur auf Tierwohl und Tiergesundheit geachtet werden, sondern auch auf andere gesellschaftlich relevante Faktoren wie z.B. Emissionen (vgl. Cluster 3). Die Indikatoren sollten so konzipiert und aufbereitet werden, dass sie möglichst verständlich für die allgemeine Bevölkerung kommuniziert werden können.

Last but not least wäre zu erwägen, parallel zum hier skizzierten Monitoring-Konzept in regelmäßigen Abständen auch untersuchen zu lassen, wie die Gesellschaft den Fortschritt bei der Umsetzung der jeweiligen Nutztierstrategien bewertet und wo sie Nachbesserungen für wichtig hält (vgl. Cluster 1).

2.3 Ländlicher Raum

Der Cluster 3 der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] 2012 besteht aus zwei Teilclustern:

- 3A: Steuerung der räumlichen Verteilung der Nutztierhaltung nach dem Nachhaltigkeitsprinzip
- 3B: Reduzierung der Umweltwirkung von Tierhaltungsanlagen

In beiden Teilclustern sollen die Emissionen aus der Tierhaltung eine zentrale Rolle spielen. Einmal geht es um die Reduzierung des Problemdrucks, der durch eine zu starke räumliche Konzentration der Tierhaltung entsteht, das andere Mal um die emissionsarme Gestaltung einzelner Tierhaltungsanlagen (unabhängig davon, wo sie stehen).

Aus den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] gingen vier Projekte hervor (Fördervolumen 1,7 Mio. €), die dem Cluster 3 zuzuordnen sind, und zwar ausnahmslos dem Teilcluster 3B:

- Fütterung von Milchkühen mit dem Ziel, Stickstoffemissionen zu reduzieren
- Einsatz von Urease-Hemmern in Rinderställen (Ziel: Ammoniakemissionen reduzieren)
- Optimierung der Abluftreinigungsanlagen von Hühnerställen (Staub, Ammoniak, Geruch)
- Optimierung der Bioaerosol-Emissionen aus Schweinemastanlagen

Besonders erwähnenswert sind außerdem die beiden großen KTBL-Verbundprojekte EmiDaT und EmiMin, die mit mehreren Millionen € aus dem Zweckvermögen des Bundes bei der Landwirtschaftlichen Rentenbank finanziert werden. Beide sind ebenfalls Teilcluster 3B zuzuordnen.

- EmiDaT hat zum Ziel, unter Praxisbedingungen anhand standardisierter Messprotokolle eine belastbare Datengrundlage bezüglich der Ammoniakemissionen aus frei gelüfteten Ställen zu gewinnen. Damit sollen insbesondere die Entscheidungsgrundlagen für die Genehmigung solcher Ställe, die unter Tierwohlaspekten präferiert werden, verbessert werden.
- Im Projekt EmiMin sollen in Versuchsställen, die in öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen stehen, ausgewählte verfahrensintegrierte Maßnahmen zur Verringerung von Emissionen entwickelt und erprobt werden.

Die in den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] geförderten Projekte haben wertvolle Ergebnisse zu einzelnen Ansatzpunkten einer Emissionsminderung hervorgebracht; und die Verbundprojekte EmiDaT und EmiMin versprechen weitere wertvolle Ergebnisse insbesondere zur Beurteilung des Emissionsgeschehens in frei gelüfteten Ställen. Angesichts der Herausforderungen, die auf die Landwirtschaft durch veränderte umweltpolitische Rahmenbedingungen zukommen (TA-Luft ^[8], Umsetzung der neuen NEC-Richtlinie 2016/2284 ^[9]), werden diese Ergebnisse dringend benötigt.

Die bereits erzielten bzw. aus den Projekten noch zu erwartenden Erkenntnisfortschritte werden allerdings noch nicht dazu führen, dass Landwirte eine ausreichende Orientierungshilfe für

geplante Stallbau-Investitionen vorfinden. Die Investoren fragen sich, wie die „Ställe der Zukunft“ beschaffen sein sollen, die sowohl unter Tierwohl- als auch unter Emissionsaspekten eine gute Perspektive haben. Auf diese Frage können derzeit weder die Politik noch die Wissenschaft eine zufriedenstellende Antwort geben.

Das hängt einerseits damit zusammen, dass bisher keine gesellschaftliche Übereinkunft bei der Beantwortung elementarer Fragen zur Nutztierstrategie existiert (vgl. Kapitel 3, Beitrag der Politik); daher können die Landwirte nicht einschätzen, welches Maß an Tierwohl sie künftig finanziell entgolten bekommen. Andererseits besteht aber auch ein bemerkenswerter Mangel an wissenschaftlich erprobten Stallbaulösungen, welche eine Produktion auf hohem Tierwohl- und Umweltschutzniveau erlauben und zugleich nur eine moderate Erhöhung der Produktionskosten mit sich bringen.

Um diesen Mangel in der nächsten Förderperiode beheben zu können, sollte auf der Basis des derzeitigen Wissens nun möglichst schnell eine größere Zahl von „Ställen der Zukunft“ konkret konzipiert und als Erprobungsställe auf Praxisbetrieben gebaut werden. Da es nach wie vor viele ungeklärte Fragen gibt, wird es voraussichtlich nicht „den einen“ Stalltyp geben, von dem man heute sicher sagen kann, er sei der Idealstall. Insofern bietet es sich an, mehrere konkurrierende Konzepte zu konkretisieren und unter Praxisbedingungen zu erproben. Dabei sind sowohl Umbaulösungen als auch Neubaulösungen und auch unterschiedliche „Philosophien“ (z.B. Außenklimastall vs. geschlossener Stall) zu betrachten. Jeder der Konzeptställe sollte mehrfach gebaut werden (z.B. an fünf Standorten), damit unter Praxisbedingungen abgesicherte Erkenntnisse gewonnen werden und die als optimal erkannten Lösungen späterhin sehr schnell im gesamten Sektor umgesetzt werden können.

Ein derart konzipiertes „gemeinsames Lernen“ würde dann z.B. für die Schweinehaltung, wo ja Sauenhaltung und Schweinemast parallel zu entwickeln wären, in Deutschland auf eine Gesamtzahl von ca. 50 Ställen hinauslaufen. Die Gesamtheit dieser Erprobungsställe müsste einer umfangreichen wissenschaftlichen Begleitung unterzogen werden, die für sich genommen schon einen erheblichen Kostenaufwand verursacht (v.a. Messung von Emissionen und Tierwohl). Dieses anspruchsvolle Gesamtkonzept wird sich voraussichtlich nur umsetzen lassen, wenn es nicht in der Schublade „Forschungsförderung“ landet, sondern als eigenständiger Bestandteil einer nationalen Nutztierstrategie von Bund und Ländern gemeinsam vorangetrieben wird.

Die mitwirkenden Landwirte benötigen (a) schnell eine Baugenehmigung, (b) die verlässliche Zusage, dass ihr Stall (unabhängig vom Ausgang des Experiments) für einen Zeitraum von z.B. 20 Jahren Bestandschutz genießt und (c) eine Investitionsförderung oder eine Förderung im Rahmen der European Innovation Partnership (EIP).

Die DAFA empfiehlt, das skizzierte Konzept zunächst für die Schweinehaltung zu konkretisieren und möglichst schnell umzusetzen. Die in der Konkretisierungs- und Umsetzungsphase gewonnenen Erfahrungen sollten dann genutzt werden, um für andere Tierarten mit einer zwei- oder

dreijährigen Verzögerung ähnliche Prozesse eines „gemeinsamen Lernens“ auf den Weg zu bringen.

Im Teilcluster 3A „Steuerung der räumlichen Verteilung ...“ wurde kein einziges Projekt realisiert. Das mag daran liegen, dass die DAFA-Nutztierstrategie ^[1] 2012 zu sehr den Eindruck vermittelt hat, es werde an eine Gesamtsteuerung im planwirtschaftlichen Sinne gedacht; das wäre dann ziemlich „weit weg“ von den realpolitischen Herausforderungen. Dennoch besteht hinsichtlich der Umweltbelastungen (Stickstoffüberschüsse, Klimagasemissionen, Biodiversität – in diesen Bereichen gibt es politisch vereinbarte Zielvorgaben) erheblicher Handlungsbedarf, vor allem in Regionen mit intensiver Tierhaltung. Neben baulich-technischen Maßnahmen in allen Verfahrensschritten, dem Management und der Logistik ist daher zu prüfen, ob und unter welchen Rahmenbedingungen eine etwaige Reduktion der Tierbestände in Regionen mit hohen Viehdichten sinnvoll und notwendig ist, um die Umweltbelastungen dort möglichst schnell in den Griff zu bekommen. Hierbei sind zukünftig erforderliche Reduzierungen der Umweltbelastungen, die sich aus geänderten rechtlichen Rahmenbedingungen ergeben bzw. ergeben werden (Nitrat-/NEC-/Wasserrahmen-Richtlinie) in einer Gesamtbewertung mit zu berücksichtigen.

Die Kernfragen dieses Teilclusters lauten daher:

- Was sind zukunftsfähige Agrarsysteme im regionalen Kontext?
- Was kann die Politik tun, damit sich die Wirtschaft auf solche Agrarsysteme zubewegt, ohne den Vertrauensschutz für bestehende Betriebe in Frage zu stellen?
- Wie kann die Wissenschaft die politischen Entscheidungsprozesse bestmöglich unterstützen?

Bei der systemischen Bewertung von Politikmaßnahmen und bei der Folgenabschätzung ist den Besonderheiten der unterschiedlichen Regionen Rechnung zu tragen. Außerdem sollten Erfahrungen, die im Ausland mit der regionalen Steuerung der Nutztierhaltung gewonnen wurden, ausgewertet und hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit in Deutschland analysiert werden.

2.4 Rind

Mit 10 geförderten Projekten und einem Fördervolumen von 7,2 Mio. € gehörte der Cluster 4 (Rind) neben dem Cluster „Schwein“ zu den am besten ausgestatteten Clustern der Projekte aus den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3].

Über die thematische Ausrichtung des Clusters wurde bereits in der Genese der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] intensiv gerungen. Aus den Diskussionen hatte die Steuerungsgruppe zunächst drei wesentliche Ansatzpunkte und Teilcluster herausgearbeitet:

- 4A: Verbesserung der Tiergesundheit, insbesondere in Problembetrieben.
Hier sollte es vor allem darum gehen, wie jene Landwirte zu erreichen sind, die durch Feh-

ler im Management für einen Großteil der Defizite in der Tiergesundheit verantwortlich sind.

- 4B: Optimierung von Produktionssystemen mit hoher und mittlerer Intensität. Hier sollten Orientierungshilfen für zwei unterschiedliche Gruppen von Milchviehhaltern erarbeitet werden, nämlich (a) für jene, die Hochleistungsherden führen wollen und (b) für jene, die ihre Herde bewusst auf ein niedrigeres Leistungsniveau ausrichten wollen.
- 4C: Gestaltung automatisierter Haltungssysteme. Ausgangspunkt war der Befund, dass immer mehr vollautomatische Haltungssysteme mit immer mehr Sensoren ausgestattet sein werden. Für diese digitale Zukunftswelt sollte vor- gedacht werden, wie der Datenstrom optimal gelenkt und genutzt werden kann (auch überbetrieblich).

Auf der Zielgerade ihrer Strategieplanung hat die DAFA 2012 diese Schwerpunktlegung schon selbst aufgeweicht, indem zahlreiche Nebenaspekte unter die drei Überschriften gepackt wurden. Hierbei spielten einerseits fachliche Argumente eine Rolle, andererseits aber auch die Hoffnung der beteiligten Forscher, für ihre jeweilige Forschungsrichtung Mittel einwerben zu können.

Bei der Erstellung der Bekanntmachung geriet dann der eigentliche Kerngedanke der drei Teilcluster noch weiter in den Hintergrund, was auch Auswirkungen auf die Art der eingereichten Anträge hatte. Letztlich wurden zahlreiche Projekte gefördert, die durchaus einen hohen wissenschaftlichen Ertrag versprachen, aber nicht fokussiert im engeren Sinne der DAFA-Strategie waren.

Eine überzeugende Lösung für die von der DAFA formulierten Kernanliegen konnte mit dieser Vorgehensweise nicht erarbeitet werden: Es wird nicht speziell auf Betriebsleiter mit Managementschwächen eingegangen; eine Optimierung unterschiedlich intensiver Haltungssysteme, die ja nur langfristig aufgebaut werden könnte, ist nicht in Sicht; ein Gesamtkonzept zum optimalen Management der digitalen Datenflut wird bestenfalls in Ansätzen erkennbar werden.

Für die künftige Forschungsförderung im Bereich der angewandten Forschung wäre daher zu erwägen, ein alternatives Förderkonzept zu erproben und die insgesamt verfügbaren Mittel in zwei Töpfe aufzuteilen:

- Mit einem Teil der Mittel könnte ein Fördertopf gespeist werden, in dem lediglich sehr grob der Förderzweck benannt wird (z.B. Verbesserung der Milchviehhaltung im Sinne der DAFA-Nutztierstrategie) und Anträge jederzeit eingereicht werden können. In den jährlichen Vergabesitzungen wäre dann allein die Überzeugungskraft des Antrags darüber entscheidend, ob er zum Zuge kommt oder nicht.
- Ein anderer Teil der Mittel wäre dafür vorzusehen, im Sinne eines „Backcasting“ zunächst strategisch angestrebte Zielzustände zu entwickeln (z.B. zwei langfristig nutzbare Vergleichsherden mit unterschiedlichen Intensitätsniveaus), und dann ein Umsetzungs- und

Finanzierungskonzept zu implementieren, welches genau auf diese Zielzustände zugeschnitten ist und Zielerreichung im vorgegebenen Zeitraum erwarten lässt.

Diese Überlegungen wurden hier am Beispiel von Cluster 4 exemplarisch vorgestellt, haben sich in ähnlicher Weise aber auch bei der Bewertung der anderen Cluster aufgedrängt. Wie sich dies nach Auffassung der DAFA realisieren ließe, wird im Kapitel „Gesamtfazit“ näher beleuchtet.

Ein Verbesserungsvorschlag, den die Wissenschaft unabhängig von der Reform der Forschungsförderung umsetzen könnte, wäre die Abhaltung von sog. Clusterkonferenzen. So gäbe beispielsweise eine Clusterkonferenz „Rind“ die willkommene Gelegenheit, sich über den Erkenntnisfortschritt in diesem Forschungsfeld interdisziplinär auszutauschen und bei dieser Gelegenheit Ansatzpunkte für erfolgversprechende Vorhaben zu finden.

2.5 Schwein

Mit 11 geförderten Projekten und einem Fördervolumen von insgesamt 8,9 Mio. € war der Cluster 5 (Schwein) der bestausgestattete Cluster der Projekte aus den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3].

Die Clustersprecher*innen und ihre Unterstützer*innen aus dem Thünen-Institut haben sich die Arbeit gemacht, auch jene Projekte zu betrachten, die neben den beiden genannten Bekanntmachungen seit 2012/13 mit Bezug zu Cluster 5 gefördert wurden. Die beeindruckende Gesamtzahl von 260 Projekten verdeutlicht, dass außerhalb der beiden Bekanntmachungen des BMEL-Innovationsprogramms zu bedeutenden Anteilen Forschung gefördert wurde.

Die DAFA-Nutztierstrategie ^[1] sah für den Cluster „Schwein“ zwei Teilcluster vor:

- Teilcluster 5A (Entwicklung und Analyse neuer Produktionssysteme für Schweinefleisch) sollte, anknüpfend an der konkreten Analyse gesellschaftlicher Erwartungen, im interdisziplinären Verbund neuartige Produktionssysteme der Schweinehaltung entwickeln. Hierzu sollten zunächst Ideenwettbewerbe durchgeführt werden, um anschließend die vielversprechendsten Ideen schrittweise in die konkrete Umsetzung zu bringen.
- Teilcluster 5B (Verbesserung bestehender Produktionssysteme) zielte demgegenüber darauf ab, ein langfristiges Forschungs-Praxis-Netzwerk aufzubauen, in den mitwirkenden Betrieben schrittweise Verbesserungen vorzunehmen und deren Auswirkungen in einem Betriebsvergleich zu analysieren. Dabei sollten spezielle Fragestellungen identifiziert werden, die dann auf Versuchsstationen weiter wissenschaftlich zu analysieren wären.

Die Auswertung der geförderten Projekte führte zu dem Ergebnis, dass die beiden Teilcluster sehr unterschiedliche Aufmerksamkeit erfahren haben: Kein einziges der in den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] geförderten Projekte konnte Teilcluster 5A zugeordnet werden; und auch bei der Vielzahl der sonstigen Forschungsvorhaben zeigte sich, dass fast alle auf die Verbesserung von Teilaspekten der bestehenden Produktionssysteme ausgerichtet waren. Diese

„einseitige“ Ausrichtung der Forschung war weder von der BLE intendiert noch durch einseitige Gutachter-Voten bei Vergabesitzungen verursacht, sondern reflektiert den Umstand, dass fast keine Anträge eingereicht wurden, die die Entwicklung neuartige Haltungssysteme im interdisziplinären Verbund beinhalteten.

Die Analyse jener Projekte, die Teilcluster 5B zuzuordnen sind, führt zu dem Ergebnis, dass das Herzstück von Teilcluster 5B der DAFA-Nutztierstrategie ^[1], nämlich die dort angeregte Etablierung eines langfristigen Forschungs-Praxis-Netzwerks, nicht in den Blick genommen wurde. Daher ist ein derartiges Netzwerk mit Langfristpotenzial auch nicht entstanden, d.h. die Forschungsinfrastruktur blieb im Vergleich zur Ausgangssituation nahezu unverändert.

Im Wesentlichen führte die Innovationsförderung also dazu, die „üblichen“, von der Wissenschaftler-Gemeinschaft ohnehin verfolgten Forschungsansätze finanziell besser auszustatten. Das hat auch im Sinne der DAFA-Strategie durchaus seinen Wert, denn aus den geförderten Projekten sind zahlreiche Ergebnisse hervorgegangen, die insbesondere zu einer Verbesserung der Tiergesundheit in den etablierten Haltungssystemen genutzt werden können (Stichworte: Unversehrtheit, Komfort der Tiere, tiergerechte und nachhaltige Haltungssysteme, Fruchtbarkeit, Ferkelverluste, Verbesserung der Tiergesundheit, Antibiotikareduktion).

Mit Blick auf die künftige Förderung muss – ähnlich wie beim Cluster „Rind“ – auch hier die Frage gestellt werden, wie es gelingen kann, attraktive Anreize und geeignete Förderkonzepte für solche Projekte zu finden, die (a) auf eine grundlegende Veränderung der Haltungssysteme und/oder (b) auf die Etablierung längerfristig leistungsfähiger Forschungs-Praxis-Netzwerke ausgerichtet sind.

2.6 Geflügel

Trotz der großen Bedeutung der Geflügelhaltung gingen aus den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] nur zwei Projekte hervor, die Cluster 6 zugeordnet werden konnten. Das Fördervolumen betrug insgesamt 2,7 Mio. €. Einzelne Aspekte der Geflügelhaltung wurden auch in Projekten untersucht, die hier primär den Clustern 1, 2 und 3 zugeordnet wurden.

Die DAFA-Nutztierstrategie ^[1] sah für den Cluster „Geflügel“ zwei Teilcluster vor, die dem gleichen Gliederungsprinzip wie beim Cluster „Schwein“ folgten:

- 6A: Neue Produktionssysteme für die Eierproduktion und die Hähnchenmast.
Diesem Teilcluster ist das Projekt Integhof zuzuordnen; ein großes Konsortialprojekt, in dem sich mehrere Forschungseinrichtungen und Privatfirmen zusammengeschlossen haben, um Perspektiven für den Einsatz eines Zweinutzungshuhns für Mast und Eierproduktion zu untersuchen (Machbarkeit, Tiergesundheit und Tierwohl, Verbraucherbewertung, Wirtschaftlichkeit).
- 6B: Verbesserung bestehender Produktionssysteme.
Diesem Teilcluster ist das Projekt TOGIS zuzuordnen, bei dem es um die tierschutzgerechte Tötung von Geflügel unter Gaseinwirkung im Tierseuchenfall geht. Ein zweifellos wichtiges

Thema, welches jedoch in der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] nicht adressiert war, weil sich diese Strategie auf die Verbesserung der Haltungssysteme konzentrierte.

Integhof ist unter allen geförderten Projekten wohl dasjenige, welches die Grundidee eines interdisziplinären Forschungsansatzes mit dem Ziel der Entwicklung neuer Produktionssysteme am konsequentesten umsetzt: Der Einsatz eines Zweinutzungshuhns wird hier von der Tierzucht über das Haltungssystem bis zur Vermarktung untersucht; enge Verbindungen zwischen Cluster 6 und den Clustern 1 bis 3 sind gegeben. Auch die umfassende Zusammenarbeit verschiedener Forschungseinrichtungen und Firmen (Veterinär, Zucht, Haltungssysteme) ist in diesem Projekt besonders ausgeprägt.

Das Projekt ist inzwischen abgeschlossen. Die gemeinsame Haltung von Junghennen, Legehennen und Hähnen zur Mast auf einem landwirtschaftlichen Betrieb erwies sich als gut machbar. Das Integhof-Konzept zeigte in Bezug auf die Tiergesundheit und die erhobene Tierwohlparameter deutliche Vorteile der Haltung eines Zweinutzungshuhnes im Vergleich zur Haltung von Hahn und Henne konventioneller Legehybriden. Die Produktqualität der noch sehr ‚jungen‘ Linie Lohmann Dual weicht von konventionellen Lege- und Masthybriden ab, was an die Verbraucher vermittelt werden muss (z.B. andere Fleischbeschaffenheit, im Durchschnitt kleinere Eier). Eine angemessene Vermarktung war weder zeitlich noch fachlich innerhalb dieses Konsortiums umsetzbar, was insbesondere durch das Fehlen entsprechender Partner aus dem Einzelhandel begründet werden kann. Jedoch zeigte sich bei lokaler Vermarktung der Produkte eine gute Verbraucherakzeptanz. Gleichwohl ist das Konzept bis auf weiteres wohl nur für einen Nischenmarkt rentabel umzusetzen.

Es lassen sich folgende Schlussfolgerungen für eine künftige Forschungsförderung mit dem Ziel „neue Produktionssysteme“ ableiten:

- Für ein Projekt dieser Größenordnung ist eine dreijährige Laufzeit grundsätzlich zu kurz. Ein solches Projekt müsste von vornherein längerfristiger ausgelegt werden (ggf. mit Abbruchmöglichkeiten bei negativer Zwischenevaluierung) und dabei möglichst stringent in eine übergeordnete F&E-Strategie eingebettet werden.
- Die übergeordnete F&E-Strategie müsste auf ein überzeugendes, umfassendes „Zielbild“ ausgerichtet sein und berücksichtigen, dass die Entwicklung dieses Zielbilds Zeit benötigt. Wenn dieser Entwicklungsschritt aufgrund des Zeitdrucks übersprungen wird, besteht die Gefahr, dass die entwickelten Lösungen später nicht tragfähig sind.
- Im Idealfall müsste die Projektplanung in einem „Backcasting“-Ansatz entwickelt werden: Ausgehend von dem zunächst zu entwickelnden Zielbild müsste identifiziert werden, welche F&E-Schritte in welcher Reihenfolge erforderlich sind, um dieses Zielbild auch tatsächlich schrittweise realisieren zu können. Es ist offenkundig, dass (a) das in einer dreijährigen Projektphase nicht zu leisten ist und (b) viel mehr Zeit und interdisziplinäre Planungsarbeit in die Entwicklung eines überzeugenden Zielbildes investiert werden muss. Diese Planungsarbeit lässt sich mit klassischer Doktorandenforschung (und darauf ausgerichteter

Forschungsförderung) grundsätzlich nicht herbeiführen, so dass sich auch hier wieder die Frage stellt, wie die Arbeitszeit erfahrener Wissenschaftler*innen für solche Aufgaben mobilisiert werden kann (vgl. Kapitel 3: Gesamtfazit).

- Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Entwicklung „neuer Produktionssysteme“ ist die Anknüpfung an den gesellschaftlichen Erwartungen. Insofern ist der Brückenschlag, der im Projekt Integhof zu Cluster 1 erfolgte (SocialLab), grundsätzlich sehr zu begrüßen. Es reicht jedoch nicht aus, lediglich im Sinne einer Begleitforschung nachträglich zu ermitteln, wie Verbraucher ein Produktionssystem bewerten und welche Preisauflagen sie gegebenenfalls zu zahlen bereit sind. Stattdessen sollten bereits in der Frühphase der F&E-Planung verschiedene Entwicklungsoptionen (s.o.: Zielbilder) grob konzipiert und hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Bewertung getestet werden.

Da im Cluster „Geflügel“ nur zwei Forschungsprojekte gefördert wurden, ist es zwangsläufig so, dass eine Vielzahl von Stichworten aus der Clusterbeschreibung der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] 2012 in den Bekanntmachungen 72 ^[2] und 79 ^[3] ohne Forschungsförderung geblieben sind. Das könnte man kritisieren, doch sollten wir andererseits bedenken:

- Bei der Erarbeitung der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] (2011/12) wurde Teilcluster 6A (im Unterschied zu Teilcluster 5A) auf der Zielgeraden durch eine Vielzahl von Stichworten überfrachtet, so dass der strategische Kern kaum noch zu erkennen war. Diese damals „hineinverhandelten“ Stichworte nun zum Anlass zu nehmen, hierfür jeweils Forschungsförderung anzumahnen, wäre dem Kernziel der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] nicht dienlich.
- Wie der Fortschrittsbericht der Clustersprecher*innen gezeigt hat, sind seit 2012/13 mehr als 100 weitere Forschungsprojekte gefördert worden, die dem Cluster „Geflügel“ zuzuordnen sind. Auch vor diesem Hintergrund wäre es nicht sinnvoll, die Forschungsförderer animieren zu wollen, die Vielzahl einzelner Stichworte aus der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] nun nachträglich abzuarbeiten und eine entsprechende Vielzahl von Forschungsprojekten auf den Weg zu bringen.

Diese Überlegungen führen uns wiederum zu den Kernfragen einer problemgerechten Programmförderung, die bereits bei der Besprechung der Cluster 1 bis 5 herausgearbeitet wurden und auch im nachfolgenden Gesamtfazit noch einmal aufgegriffen werden.

3 Gesamtfazit und Empfehlungen

Mit der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] 2012 und den nachfolgenden Forschungsarbeiten haben Fragen des Tierwohls und der gesellschaftlichen Erwartungen in der Nutztier-bezogenen Agrarforschung eine wesentlich größere Bedeutung erhalten.

Die Strategie weist zwei Merkmale auf, die anderen Forschungsstrategien in den meisten Fällen fehlen:

- Sie ist auf ein gesellschaftspolitisches Ziel ausgerichtet und benennt ein konkretes Ziel, dessen Erreichung prinzipiell überprüfbar ist: „Messbare Verbesserung der Nutztierhaltung aus Sicht der Gesellschaft.“
- Sie sieht eine Prozedur vor, die regelmäßig den (durch Forschungsprojekte erzielten) Erkenntnisfortschritt aufarbeitet und Schlussfolgerungen für die weitere Forschungsförderung ableitet.

Insofern hat die DAFA mit ihrer Nutztierstrategie ein Experiment gestartet, das wertvolle Erkenntnisse sowohl für die Verbesserung der Nutztierhaltung als auch für die allgemeine Forschungspolitik hervorbringen kann.

Das BMEL hat sich dankenswerter Weise dazu bereit erklärt, diesen innovativen Ansatz zu unterstützen. Mit zwei Bekanntmachungen des Innovationsprogramms, deren Finanzvolumen insgesamt ca. 30 Mio. € betrug, hat es kleinere und größere Forschungsvorhaben zur Nutztierhaltung gefördert. Es wurden zahlreiche kraftvolle Forschungsverbünde gebildet und auf gesellschaftlich relevante Fragestellungen ausgerichtet, die ohne die DAFA-Nutztierstrategie ^[1] und ohne die Förderung durch das BMEL nicht entstanden wären. Außerdem hat das BMEL die Verstetigung der DAFA unterstützt und die DAFA darin bestärkt, den Fortschritt in den Clustern der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] regelmäßig zu bewerten.

Eine erste Auswertung liegt nun vor. Sie hat gezeigt, dass die Forschung einige wichtige Erkenntnisse für eine nachhaltige Verbesserung der Nutztierhaltung hervorgebracht hat (Beispiel: Gestaltung einer Nutztierpolitik, die auch bei offenen Märkten eine gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung ermöglicht). Sie hat ferner gezeigt, dass Entwicklungen angeschoben wurden, von denen künftig wesentliche Impulse für eine weitere kontinuierliche Verbesserung der Nutztierhaltung erwartet werden können (Beispiel: Aufbau eines nationalen Tierwohl-Monitorings).

Die Auswertung führte aber auch zu der Einschätzung, dass es (a) noch erheblichen Forschungsbedarf gibt, um die Ziele der DAFA-Nutztierstrategie ^[1] zu erreichen, und dass (b) die künftig besonders benötigten Forschungsaktivitäten wahrscheinlich nur zustande kommen werden, wenn sich Wissenschaft, Forschungsförderung und Nutztierpolitik in einer zweiten Förderperiode anders aufstellen als bisher. Vor allem dieses ist eine wertvolle Erkenntnis des DAFA-Prozesses.

Im Folgenden zeigen die DAFA-Clustersprecher*innen, was diese drei Akteursgruppen konkret tun können, damit die Forschung auf die künftigen Herausforderungen der Nutztierhaltung eingestellt wird und einen möglichst wirksamen Beitrag zur Problemlösung leisten kann.

3.1 Beitrag der Wissenschaft

Wer den Beitrag der in der Wissenschaft tätigen Menschen für eine Nutztierstrategie optimieren möchte, sollte sich zunächst die Verhaltensmuster und Anpassungsmöglichkeiten dieser Berufsgruppe vor Augen führen:

- Die Erfahrung hat gezeigt, dass die meisten Wissenschaftler*innen Förder-Bekanntmachungen primär dazu nutzen, zusätzliche Mittel zur Finanzierung ihrer selbst gesetzten Forschungsschwerpunkte einzuwerben. Die ins Auge gefassten Projekte werden dabei so modifiziert, dass sie den Vorgaben der jeweiligen Förderbekanntmachung möglichst gut entsprechen. Dabei werden in der Regel Projekte präferiert, in denen relativ schnell neue (wissenschaftlich publizierbare) Erkenntnisse gewonnen werden können, gegenüber solchen Projekten, die eine längerfristige interdisziplinäre Erarbeitung komplexer Problemlösungen zum Ziel haben. Kaum jemand wird aufgrund einzelner Ausschreibungen seine Forschungsschwerpunkte grundlegend verändern, zumal nicht abzusehen ist, ob es zukünftig weitere Bekanntmachungen zu diesen Themen geben wird.
- Diese Ausrichtung der Wissenschaft ist den aktuellen Anreiz- und Belohnungsmechanismen geschuldet. Die meisten Wissenschaftler*innen sehen sich heute nicht in einer Position, in der sie – beispielsweise angeregt durch eine DAFA- oder eine BMEL-Strategie – ihre eigene Forschung in Ruhe neu ausrichten und dann gemeinsam mit anderen Einrichtungen Verbünde mit dem Ziel einer umfassenden Problemlösung aufbauen könnten. Theoretisch müssten sie diese Möglichkeit haben, stehen sie doch als unabhängige Wissenschaftler*innen im öffentlichen Dienst. Faktisch sehen sich aber vor allem die universitären Wissenschaftler*innen starken ökonomischen Zwängen ausgesetzt („ohne viele Projekteinwerbungen, keine angemessene Ausstattung und keine wissenschaftliche Karriere“), und die Ressortforscher*innen werden durch eine Vielzahl von (zumeist kurz- und mittelfristigen) Aufträgen der vorgesetzten Ministerien in Beschlag genommen. Diese Anreiz- und Belohnungsmechanismen haben sich im Hinblick auf einen schnellen wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt und auf eine schnelle Politikberatung durchaus als vorteilhaft erwiesen. Im Hinblick auf die Erarbeitung von umsetzbaren Lösungen für komplexe Probleme gibt es hier jedoch gravierende Defizite.

Da diese bestehenden Anreiz- und Belohnungsmechanismen einer kraftvollen Zusammenarbeit von Wissenschaftler*innen im Sinne einer übergeordneten Strategie entgegenstehen, haben die Clustersprecher*innen darüber nachgedacht, wie die Forschung zur Nutztierhaltung innerhalb des bestehenden forschungspolitischen Rahmens mehr strategische Kraft erlangen kann. An dieser Stelle hat es sich als nützlich erwiesen, zwischen der Ressortforschung von

Bund und Ländern einerseits und der Forschung an Universitäten und Hochschulen andererseits zu unterscheiden:

- Das Grundgerüst einer Forschung-Praxis-Infrastruktur, die auf einen längerfristigen Wandel der Nutztierhaltung ausgerichtet ist (z.B. „Ställe der Zukunft“, vgl. Cluster 3), wird wohl nur durch einen längerfristig ausgerichteten Verbund von Ressortforschungseinrichtungen des Bundes und der Länder geschaffen werden können, da diese Einrichtungen insbesondere von der personellen Ausstattung her Themen auch längerfristig bearbeiten können. Universitäre Einrichtungen sollten, z.B. im Rahmen zeitlich kürzer dimensionierter Projekte, in diese Infrastruktur eingebunden werden.
- Die Konzipierung von längerfristigen Strategien, Infrastrukturen usw. sollte aber nicht primär der Ressortforschung überlassen bleiben, sondern im Verbund führender Wissenschaftler*innen verschiedener Einrichtungen geschehen. Somit stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, trotz der geschilderten ökonomischen Zwänge ein ausreichendes Quantum Arbeitszeit einschlägig ausgewiesener Professor*innen von Universitäten und Hochschulen zu mobilisieren. Es ist wichtig, dass diese Zielgruppe erreicht wird und ausreichend Zeit verfügbar macht, denn die für die Nutztierstrategie erforderlichen Planungsaufgaben lassen sich weder an Nachwuchswissenschaftler*innen delegieren noch bei der Anreise erledigen, sondern erfordern eine längerfristig terminierte, intensive Befassung erfahrener Experten.

Nach Einschätzung der Clustersprecher*innen sollten jene Einrichtungen, die für die Finanzierung der Forschung zur Nutztierstrategie verantwortlich sind (Bundes- und Landesministerien, nachgeordnete Dienststellen), hier folgende Lösungsoptionen in Betracht ziehen:

- Jenen Professor*innen, die sich zur längerfristigen Mitarbeit verpflichten, könnte eine PostDoc-Stelle finanziert werden, die dann einen erheblichen Teil der professoralen Pflichtaufgaben an der betreffenden Universität oder Hochschule übernimmt.
- Für Professor*innen, die sich kurz vor dem Ruhestand befinden und noch eine gewisse Zeit im Dienste der Nutztierstrategie tätig werden wollen, könnte an den Universitäten oder Hochschulen ein vorgezogenes Nachfolge-Verfahren betrieben werden.
- Manche Professor*innen würden sich auch ohne finanzielle bzw. personelle Kompensation tatkräftig in strategische Aktivitäten einbringen, wenn sie den Eindruck gewinnen, dass die Nutztierpolitik wirklich entschlossen auf einen schnellen Wandel hinarbeiten will (s.u., Teilkapitel 3.3 Beitrag der Politik).

Eine wichtige und relativ einfach umzusetzende Maßnahme, um die Arbeit der Wissenschaftler*innen stärker auf gemeinsame Ziele auszurichten, ist die Organisation von Jahreskonferenzen auf Cluster-Ebene. Auf diesen Konferenzen sollten folgende Punkte zur Diskussion gestellt werden: (a) mögliche Zielbilder für die Nutztierhaltung, (b) Handlungsoptionen, um diese Zielbilder schrittweise Wirklichkeit werden so lassen, (c) Forschungskonzepte, um die noch offenen Fragen auf diesem Weg zu klären. Um hier einen Einstieg zu finden, schlagen die Clustersprecher*innen zunächst folgende Konferenzen vor:

- Im Herbst 2019 soll eine „Tierarten-Konferenz“ durchgeführt werden, die sich vorrangig den Clustern 4, 5, 6 widmet (Rind, Schwein, Geflügel). Führende Expert*innen aus den Clustern 1 bis 3 sollen hier ebenfalls teilnehmen, damit (a) ausreichend Fachwissen zu den übergeordneten Rahmenbedingungen im Raum ist und (b) die Essenz aus der Tierarten-Konferenz Eingang in die zweite Konferenz findet.
- Bei dieser zweiten Konferenz, die im Frühjahr 2020 vorgesehen ist und auf der ersten Konferenz aufbaut, soll die Gesamtschau über alle Tierarten hinweg im Vordergrund stehen. Im Mittelpunkt stehen hier also die Cluster 1 bis 3, doch soll in der Konferenz auch darüber beraten werden, ob die DAFA-Strategie im weiteren Verlauf nicht auch stärker die Grundsatfrage adressieren müsste, welche Rolle die Nutztierhaltung im künftigen globalen Ernährungssystem einnehmen soll (Klimawandel, Welternährung, Ressourcenkonkurrenz, Rolle der Grünlandstandorte, Alternativen zu tierischem Protein, global governance).

3.2 Beitrag der Forschungsförderung

Die „Ökonomisierung“ der öffentlichen Forschungseinrichtungen hat dazu geführt, dass viele Wissenschaftler*innen inzwischen stark von Drittmitteln abhängig sind. Drittmittel sind in der Wissenschaft nicht mehr nur eine willkommene Hilfestellung, um eine vielversprechende Idee schneller umsetzen zu können, sondern mittlerweile auch Qualitätsindikator, Bestandteil von Zielvereinbarungen, Statussymbol und Machtfaktor. In dieser Forschungslandschaft ist den Forschungsförderern eine immer größere Verantwortung zugewachsen: Mit der inhaltlichen und prozeduralen Ausrichtung ihrer Förder-Bekanntmachungen lenken sie das Wissenschaftssystem „am goldenen Zügel“.

Vor diesem Hintergrund war es das Anliegen der DAFA-Nutztierstrategie^[1] 2012, ein möglichst gutes Fundament für Förder-Bekanntmachungen im Nutztierbereich zu schaffen. Hauptziel war es, durch eine konzertierte Aktion der Wissenschaft einen wirksamen Beitrag zur Bewältigung der Krise unserer Nutztierhaltung zu leisten. BMEL und BLE haben zwei Förder-Bekanntmachungen in Anlehnung an die Strategie formuliert, dabei zugleich aber auch eine gewisse Distanz zur Strategie gewahrt (Bekanntmachungen 72^[2] und 79^[3]).

In der Rückschau hat sich herausgestellt (vgl. Kapitel 2), dass die Ziele der DAFA-Strategie bisher erst teilweise erreicht werden konnten und dass die noch offenen Punkte nur erreicht werden können, wenn in der Forschungsförderung – neben bewährten Instrumenten, die beizubehalten sind – neue Instrumente geschaffen werden, für die grundlegend veränderte Regeln gelten. Die Clustersprecher*innen plädieren nachdrücklich dafür, möglichst schnell eine Arbeitsgruppe einzurichten, in der BMEL, BLE und DAFA gemeinsam konkrete Ausgestaltungsoptionen entwickeln.

Die Clustersprecher*innen sind zu der Einschätzung gelangt, dass das insgesamt verfügbare Budget auf mehrere Töpfe aufgeteilt werden sollte, die ganz unterschiedlich zu bewirtschaften wären:

- **Initiierung und Umsetzung von guten Ideen aus der Forschung.** Dieser Topf sollte nur mit der groben Zweckbindung „Erreichung der Ziele der Nutztierstrategie“ versehen sein. Er wäre darauf ausgerichtet, (a) den Wettbewerb zwischen den Forschungseinrichtungen um die besten Ideen und Konzepte anzuregen und (b) die Umsetzung der erfolgversprechendsten Vorschläge finanziell zu fördern, eventuell in einem zwei- bis dreistufigen Prozess (kurze Ideen-Skizze, ausgearbeitetes Konzept, Umsetzung ggf. in mehreren Schritten). Die Ideen-Initiativen sollten hier von den Forschergruppen ausgehen. Vergabesitzungen sollten ein- oder zweimal jährlich stattfinden, damit Anträge dann eingereicht werden, wenn sie tatsächlich reif sind. Die geförderten Teams sollten möglichst durch keine weiteren administrativen und inhaltlichen Vorgaben eingeeignet werden.
- **Wissenschaftliche Erarbeitung umsetzbarer Lösungskonzepte.** Im Unterschied zum erstgenannten Topf würde der thematische Impuls hier nicht „von unten“ (d.h. aus der Forschung) kommen, sondern „von oben“, d.h. von jener Instanz, die für die Umsetzung einer Nutztierstrategie verantwortlich ist und eine Lösung für ein bestimmtes Problem sucht. Dies dürfte entweder das BMEL oder ein vom BMEL beauftragtes Gremium sein, welches die Nutztierstrategie (weiter-)entwickeln und umsetzen soll. Wenn diese Instanz auf eine konkrete Herausforderung stößt (z.B. Verbot des Schnabelkupierens bei Puten ab einem bestimmten Zeitpunkt), sollte sie diese Herausforderung so konkret wie möglich beschreiben und Konsortien einladen, einen überzeugenden Weg zu einem Lösungskonzept vorzuzeichnen. In die engere Wahl sollten dabei nur Konsortien kommen, die tatsächlich einen Weg zu einer Komplettlösung in Aussicht stellen können; Antragsteller, die lediglich Teillösungen für einzelne Aspekte in Aussicht stellen, wären demgegenüber auf den o.g. Topf 1 zu verweisen. Hier im Topf 2 kann es sinnvoll sein, mehrere (prinzipiell geeignete) Konsortien parallel an den Start zu bringen, denn zum Zeitpunkt des Zuschlags lässt sich nicht vorhersehen, wie gut sich die vorgestellten Wege zu Lösungskonzepten in die Realität bewähren.
- **Etablierung langfristig nutzbarer wissenschaftlicher Infrastrukturen.** Bei diesem Topf geht es nicht darum, Wettbewerbe zwischen Forschungseinrichtungen zu organisieren, sondern im Gegenteil darum, längerfristig ausgerichtete Verbünde von Einrichtungen zu bilden. Diese sollten gemeinsam auf definierte „Zielbilder“ einer Nutztierstrategie hinarbeiten (z.B. nationales Monitoring-System, Ställe der Zukunft, SocialLab). Solche Arbeiten wären strikt an den verabredeten Prozeduren, Meilensteinen, etc. auszurichten (Backcasting-Konzept, vgl. Cluster 4 und 6). Den Ressortforschungseinrichtungen von Bund und Ländern, ggf. auch den Leibniz-Instituten, würde eine tragende Rolle zufallen, doch sollte die Gesamtkonzeption von einem Gremium entwickelt werden, deren Mitglieder aus verschiedenen Bereichen der Forschungslandschaft stammen (s.o. Teilkapitel 3.1 Beitrag der Wissenschaftler*innen).

Da die Mitwirkung erfahrener Wissenschaftler*innen bei der Entwicklung von Strategien und Infrastrukturen eventuell auch eine finanzielle Kompensation erfordert (s.o.), müsste die Aus-

gestaltung dieser Zahlungen als weitere neue Aufgabe in das Aufgabenportfolio der Forschungsförderer einfließen.

Die Erfolgsaussichten der hier angeregten, neuen Finanzierungskonzepte hängen entscheidend davon ab, wie gut es gelingt, auch die Begutachtungs- und Auswahlprozesse auf die Ziele bzw. Meilensteine der Nutztierstrategie zu fokussieren. Die Auswahlentscheidung kann letztlich nur das zuständige Ministerium treffen. Zur Beratung der Entscheidungsträger sind Gremien zu bilden. Es ist sinnvoll, in diese Gremien auch Personen zu berufen, die die Gesamtstrategie mitentwickelt haben. Ebenso sinnvoll ist es, dass sich diese Experten mit ihren Einrichtungen später auch an der Umsetzung der Strategie beteiligen. Damit werden sie aber auch Antragsteller, und insofern sind Interessenkonflikte vorprogrammiert. Die Clustersprecher*innen haben über dieses Dilemma eingehend beraten. Sie sind zu der Empfehlung gelangt, ein offenes Review-Verfahren mit vollkommener Transparenz über alle Anträge und alle beteiligten Personen einzuführen, trotz des damit unzweifelhaft verbundenen Konfliktpotenzials.

Ob diese Vorschläge aufgegriffen werden, ist letztlich eine politische Frage. Nach Auffassung der Clustersprecher*innen sollte die Politik dafür sorgen, dass die Forschungsfinanzierung mit jenem Teil des Budgets, welches für die Nutztierstrategie vorgesehen ist, uneingeschränkt auf die Ziele der Nutztierstrategie ausgerichtet wird und eine stärkere Steuerungswirkung erzielt als bisher. Im Zweifel sollten die verfügbaren Förderprogramme der Strategie angepasst werden und nicht umgekehrt.

3.3 Beitrag der Nutztierpolitik

In den Beratungen der Clustersprecher*innen wurde deutlich, dass die Frage, wie gut das Leistungspotenzial der Agrarforschung für die Verbesserung der Nutztierhaltung genutzt wird, auch in erheblichem Maße von der Nutztierpolitik abhängt. Vor allem zwei Aspekte sind hier zu beachten:

- **Motivation.** Je überzeugender die Politik zum Ausdruck bringt, dass sie die Nutztierhaltung aktiv auf mehr Tierwohl ausrichten will und hierfür auch finanzielle Ressourcen einsetzen wird, desto größer ist die Chance, dass sich viele Wissenschaftler*innen in ihrer Arbeit diesem Ziel zuwenden.
- **Orchestrierung.** Je konkreter die Politik für die einzelnen Tierarten formuliert, welche Zielbilder sie anstreben möchte, desto leichter fällt es den Wissenschaftler*innen, zielgerichtete Konsortien zu bilden und ihre Anstrengungen auf die Erreichung dieser Zielbilder auszurichten.

Hier müssen Politik und Gesellschaft noch viel Arbeit leisten, denn bis dato sind elementare Fragen, die letztlich den Kurs und die Kraft einer Nutztierstrategie bestimmen, noch weitgehend unbeantwortet. Beispielsweise:

- Wie weit will Deutschland seine Nutztierhaltung von jenem „Kostenminimierungspfad“ fortführen, der sich in einer globalisierten Marktwirtschaft für den Großteil der Produktion mehr oder weniger automatisch einstellt?
- Soll dieser Weg im nationalen Alleingang vorangetrieben werden, oder soll zunächst eine Einigung innerhalb der Europäischen Union abgewartet werden?
- Sollen anspruchsvolle Tierwohl-Ziele nur in einem hochpreisigen Nischen-Segment realisiert werden oder in der gesamten Breite des Agrarsektors?
- Wie sollen Zielkonflikte (z.B. zwischen „Tierwohl“ und „Emissionsminderung“) ausbalanciert werden, und was bedeutet das konkret, zum Beispiel für die Zukunft der Schweinehaltung (z.B. Offenställe ja/nein)?

Die konkrete Beantwortung solcher Fragen wäre von großer Bedeutung, um sowohl der Wirtschaft als auch der Wissenschaft eine bessere Orientierung für ihr künftiges Handeln zu geben.

Falls sich „die Politik“ in diesem Sinne vorarbeiten möchte, müsste zunächst mehr Klarheit darüber geschaffen werden, wer die politische Verantwortung tragen soll. Gewiss fällt dem BMEL hier eine besondere Führungsverantwortung zu, doch wird der Bund allein nicht in der Lage sein, das hoch gesteckte Ziel „gesellschaftlich akzeptierte Nutztierhaltung“ zu erreichen. Daher müssten Bund und Länder eine verbindliche Kooperation verabreden – notfalls würde es ausreichen, wenn zunächst einmal nur ein Teil der Länder mitwirkt.

Wie sehr eine Bund-Länder-Zusammenarbeit erforderlich ist, spürt jeder Landwirt, der z.B. auf eigene Faust einen kostspieligen „Stall der Zukunft“ errichten möchte: Er benötigt nicht nur finanzielle Förderung, sondern auch bau- und umweltrechtliche Genehmigungen und eine verlässliche Zusage, dass er seinen innovativen Stall mindestens zehn Jahre lang betreiben darf – für all diese Dinge sind Bund und Land gleichermaßen zuständig.

Eine enge Bund-Länder-Zusammenarbeit ist auch erforderlich, damit der systematische Brückenschlag (a) zwischen Bundes- und Landesforschung (s.o., Forschungsinfrastrukturen) sowie (b) zwischen Forschung und Praxis (s.o., „gemeinsames Lernen“) gelingt. Das Konzept der European Innovation Partnership (EIP) im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik bietet einen sehr guten Ansatzpunkt für die Unterfütterung einer nationalen Nutztierstrategie. Diese Chance kann allerdings nur genutzt werden, wenn die EIP-Aktivitäten nicht länger allein auf Landesebene umgesetzt, sondern darüber hinaus auch einige Bund-Länder-Verbundprojekte eingerichtet werden. Erforderlich ist ferner, im Rahmen der Nutztierstrategie die Forschungsplanung und die länderübergreifenden EIP-Initiativen „aus einem Guss“ zu konzipieren.

Schlussendlich werden die Erfolgsaussichten einer nationalen Nutztierstrategie von der Steuerungskompetenz abhängen: Wer trägt die politische Verantwortung für Erfolg bzw. Misserfolg, und welche Arbeitsgruppe steuert die konkrete Planung und Umsetzung?

Aus Sicht der Clustersprecher*innen war es durchaus sinnvoll, dass Bund und Länder im nun ablaufenden Jahrzehnt zunächst eine Vielzahl von Gremien eingerichtet haben (Runde Tische,

Kompetenzkreise, Beiräte, etc.), die oft parallel zueinander arbeiteten. Das hat auf allen Ebenen das Problemverständnis vertieft und Umsetzungsaktivitäten eingeleitet. Für die Zukunft ist jedoch eine wesentlich straffere Organisation erforderlich, die bestehende Aktivitäten integriert und konkrete Befugnisse im Umsetzungsprozess der Strategie besitzt.

Die DAFA hat mit dem Fachforum Nutztiere eine Bündelung von Kompetenzen und Aktivitäten erreicht. Sie stünde bereit, bei der notwendigen Weiterentwicklung der Nutztierstrategie (konkrete Zielbilder, dazu passende Instrumente und Meilensteine) mitzuwirken. Die politische Kunst wird darin bestehen, im Bund-Länder-Verbund eine Gremien-Architektur zu schaffen, die (a) eine breite Partizipation anregt bzw. ermöglicht, (b) zugleich aber kleine, arbeitsfähige Runden schafft und (c) die Arbeitskreise mit straffer Organisation so verzahnt, dass eine Strategie „aus einem Guss“ entsteht und umgesetzt werden kann.

Literatur

- [1] Fachforum Nutztiere. Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft – gemeinsam für eine bessere Tierhaltung. Strategie der Deutschen Agrarforschungsallianz. ISBN 978-3-86576-090-6, von Juni 2012
- [2] Bekanntmachung Nr. 72 über die Förderung von Innovationen zur Verbesserung der Haltung von landwirtschaftlichen Nutztieren, vom 9. Oktober 2012
- [3] Bekanntmachung Nr. 79: Richtlinie über die Förderung von Innovationen zur Bewertung der Tiergerechtigkeit und des Tierwohls in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung unter Einsatz geeigneter Indikatoren im Rahmen des Programms zur Innovationsförderung, vom 27. April 2015
- [4] Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten. Berlin
- [5] Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2019): Nutztierstrategie – Zukunftsfähige Tierhaltung in Deutschland
- [6] Kompetenzkreis Tierwohl beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2016): Abschlussbericht des Kompetenzkreises Tierwohl. Berlin, September 2016
- [7] Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2017): Nutztierhaltungsstrategie – Zukunftsfähige Tierhaltung in Deutschland
- [8] TA-Luft (2002): Erste Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundes-Immissionsschutzgesetz, (Technische Anleitung zur Reinhaltung der Luft – TA Luft) vom 24. Juli 2002, GMBI. 2002, Heft 25 – 29, S. 511 – 605)
- [9] Richtlinie (EU) 2016/2284 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. Dezember 2016 über die Reduktion der nationalen Emissionen bestimmter Luftschadstoffe, zur Änderung der Richtlinie 2003/35/EG und zur Aufhebung der Richtlinie 2001/81/EG

Bildnachweis

Titel links, Titel mitte: agrarmotive.de

Titel rechts: istockphoto/Matteo De Stefano

Sprecher*innen der Cluster des DAFA-Fachforums Nutztiere

Die Zwischenbilanz des DAFA-Fachforums Nutztiere wurde durch die Sprecherinnen und Sprecher des Fachforums Nutztiere ausgehend von den Fortschrittsberichten zu den einzelnen Clustern (verfügbar auf der Website der DAFA) mit Unterstützung durch die Geschäftsstelle der Deutschen Agrarforschungsallianz in den Jahren 2017 und 2018 erstellt.

Cluster 1 – Gesellschaft

Prof. Dr. Folkhard Isermeyer^(1,3), Thünen-Institut
 Prof. Dr. Harald Grethe, Humboldt Universität zu Berlin
 Prof. Dr. Achim Spiller, Georg-August-Universität Göttingen

Cluster 2 – Indikatoren

Prof. Dr. Lars Schrader⁽³⁾, Friedrich-Loeffler-Institut
 Prof. Dr. Eberhard von Borell, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Prof. Dr. Kay-Uwe Götz, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Cluster 3 – Ländlicher Raum

Dr. Stefan Naser⁽³⁾, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft
 Prof. Dr. José Martinez, Georg-August-Universität Göttingen
 Prof. Dr. Christine Tamásy, Universität Greifswald

Cluster 4 – Rind

Prof. Dr. Reiner Brunsch⁽³⁾, Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie
 Dr. Hiltrud Nieberg, Thünen-Institut
 Prof. Dr. Hermann Swalve, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Cluster 5 – Schwein

Hansjörg Schrade⁽³⁾, Bildungs- und Wissenszentrum Boxberg
 Prof. Dr. Eva Gallmann, Universität Hohenheim
 Prof. Dr. Karl-Heinz Waldmann, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Cluster 6 – Geflügel

Prof. Dr. Silke Rautenschlein^(2,3), Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
 Prof. Dr. Robby Andersson, Hochschule Osnabrück
 Prof. Dr. Matthias Gauly, Freie Universität Bozen

- (1) Sprecher des Fachforums
- (2) Stellvertretende Sprecherin des Fachforums
- (3) Sprecher*in des Clusters

Die Fortschrittsberichte zu den Clustern des DAFA-Fachforums Nutztiere, die Grundlage für die vorliegende Zwischenbilanz waren, sind auf der Website der DAFA verfügbar.

Website der DAFA, Fachforum Nutztiere: <https://www.dafa.de/foren/fachforum-nutztiere/>

DOI: 10.3220/DAFA1565961422000

ISBN: 978-3-86576-199-6